

zahlreicher Invest-Ruinen leben. Es sei auch die nach Breslau evakuierte Universität Lemberg erwähnt; zahlreiche Ossolineum-Buchhandlungen der Stadt weisen darauf hin.

Es ist also selbst für Nichtschlesier durchaus lohnend, in diesem Handbuch zu blättern und wahllos einige Artikel zu lesen. Dem Großraum München dürfte dabei das Zisterzienserkloster Trebnitz der Andechser Hedwig von besonderem Interesse sein, samt seinem etwas zu bombastisch geratenen Grabmal der Heiligen neben dem Doppelgrab Herzog Heinrichs und des Deutschordens-Großmeisters Konrad von Feuchtwangen vor dem Hochaltar. Das Kloster, von Kitzingen aus gegründet und Mutterkloster von Seligenthal, gehört heute den Borromäerinnen. In seiner Kirchensakristei birgt es neben einer sehenswerten Paramenten-Sammlung noch Besonderheiten wie zwei deutsche Stammbäume Hedwigs. Schlesien scheint ein Musterland der friedlichen Koexistenz zu sein. Wie später im Industriegebiet waren die niederschlesischen Städte mit ihren Klöstern schon lange zuvor Begegnungstätten verschiedener Nationen: im Falle des Klosters Wahlstatt, einer Braunauer Neugründung, sogar mit deutlich böhmischer Note; im Opatowitzer Tochterkloster Grüssau fanden 1918 bis 1946 die Benediktiner von Prag-Emaus ein neues Domizil.

Man könnte auch den Spuren der so zahlreichen jeweiligen nationalen Gedenkstätten nachgehen. Sei es die Wallfahrt zum Basaltkegel des Sankt Annaberges, dem 1921 eine so patriotische Bedeutung zuwuchs, oder die Gründung böhmischer Protestanten in Agnetendorf, wo am 6. Juni 1946 Gerhard Hauptmann daheim in seinem Haus Wiesenstein sterben durfte, bevor sein Sarg nach Kloster auf Hildensee überführt wurde. Wie dann im Zweiten Weltkrieg Hunderttausende (vergeblich!) den „Luftschuttkeller“ Breslau aufsuchten, scheint Schlesien in der Vergangenheit ein echtes Refugium für Exulanten gewesen zu sein: die sächsischen Weber in Peterswaldau (denen G. Hauptmann das Denkmal setzte), die Siedlungen der böhmischen Brüdergemeine in Gnadenfrei, Gnadenberg, Gnadenfeld, Neusalz und Niesky (heute Sachsen), schließlich sogar der letzte sächsische König, der sein schlesisches Sibyllenort (wo er 1932 starb), nur zu gelegentlichen anekdotenumkränzten Reisen in sein verlorenes Land verließ. Mögen die Reminiszenzen dieser traditionellen Toleranz das liebenswerte Land dereinst erneut auszeichnen!

München

Reiner Franke

*Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa.*

Verlag Franz Steiner, Wiesbaden 1978 ff., pro Lfg. 60 S., kart. DM 32,—.

Herausgegeben wird das ebenso ehrgeizige wie notwendige Werk von Jadran Ferluga, Manfred Hellmann, Herbert Ludat und Klaus Zernack, während die Redaktion Raimund Ernst und Dieter Wojtecki obliegt. Drei Lieferungen sind hier zu besprechen aus der Serie A, Bd. II, Lieferung 1 bis 3: Lateinische Namen bis 900. Die Lieferung 1 enthält die Einleitung, die Abkürzungen und die Siglenverzeichnisse. — Die Quellenverhältnisse legen es nahe, die lateinischen Namen mit dem Jahr 900 abzuschließen; dann wird das Material uferlos. Die griechischen Namen

dagegen, die für die Serie B vorgesehen sind, sollen bis 1025 reichen. Es wäre höchst wünschenswert, wenn die beiden Serien noch durch die Erhebung der Namen in der altkirchenslawischen Überlieferung bis etwa zu Beginn des 11. Jahrhunderts ergänzt werden könnten, wenngleich die Existenz der profunden Sammlung der „Byzantinoturcica“ von G. Moravcsik manches davon vorweggenommen hat.

Das Glossar zielt ab auf die Erfassung der Namen jener Zeit und jenes Raumes, in dem die Genese der slawischen Welt vonstatten ging, in dem aber auch in der Berührung und Nachfolge von Rom und Byzanz die ethnischen Grundlagen des heutigen Europa gelegt wurden weit über die Slavia hinaus. Die Aufgabe, ein solches Glossar zu erstellen, ist deswegen verlockend und schwierig zugleich; das Unternehmen bringt erwünschte Aufklärung über den Namenbestand einer schwierig zu übersehenden Epoche (aus oftmals schwer zugänglichen Quellen) und erleichtert dadurch Zuordnungen entscheidend, andererseits kann es natürlich nur den Teil des ungeheuren Materials herausgreifen, das in den wichtigsten Sprachen auf uns gekommen ist; es muß also notgedrungen z. T. Stückwerk bleiben, und ein Werk wie jenes (an sich veraltete) von J. Marquart „Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge“ wird noch lange Zeit unentbehrlich bleiben. Immerhin wird dieses Glossar, in Anlage und Durchführung überlegt und solide gearbeitet, unser Wissen und unsere Vergleichsmöglichkeiten ungemein bereichern; es ist ein begrüßenswerter Schritt zur Erfassung einer schwierigen Zeit in einem Raum voll von vergehenden und neu entstehenden Strukturen. Es ist zu hoffen, daß die finanzielle Sicherung der weiteren Durchführung gelingen möge.

Bereits abgeschlossen ist Bd. I der Reihe, der 212 Stichwörter enthält (von Aba bis Bela), wovon 139 auf Personennamen, 51 auf topographische und 22 auf Völkernamen entfallen. Die Lieferungen 2 und 3 von Bd. II reichen von Belaa bis Bodoctu und von Boemi bis Boris-Michael. Spannweite und Gründlichkeit der zugrundeliegenden Quellenzitate sind immens; selbst Belár, die Sagengestalt der ungarischen Frühgeschichte, ist aufgenommen, und ebenso der Eintrag Bellica im Evangelium von Cividale (ob aus den wenigen einschlägigen Codices auch die — meist unedierte — Griffelglossen gebracht werden, bleibt abzuwarten). Daß die Seiten 49—93 der dritten Lieferung allein den Stichworten Boemi und Boemia gewidmet werden mußten, zeigt sowohl die Breite der Quellenerfassung wie die Dichte der Überlieferung; durch eine solche, sozusagen statistisch nachprüfbare und vergleichbare Auflistung der Quellenzitate ergibt sich zugleich ein erwünschter Einblick in den mittelalterlichen Überlieferungsreichtum (oder die Nachweisarmut) eines Begriffes — ein Nebenergebnis, das ein „normales“ Quellenbuch nicht erreichen kann. Man darf hoffen, daß das fertige Werk unsere Einsichten in die Überlieferung entscheidend fördern wird.

Bayreuth

Erwin Herrmann